Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 67 — Laasphe, Dienstag den 9. Juni 1925 — 50. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 16. Juni 1925.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 13. März 1925 und der Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 14. März ds. Js. findet am 16. Juni 1925 im Gebiet des deutschen Reiches mit Ausnahme des Saargebietes eine allgemeine Volks-, Berufs- und Betriebszählung statt. Diese Zählung wird die größte sein, die jemals im deutschen Reiche stattgefunden hat. Wegen ihres Umfanges und wegen ihrer Vielseitigkeit stellt sie besonders hohe Anforderungen an die Bevölkerung. Sie wird überhaupt nur dann gelingen können, wenn das ganze deutsche Volk an dem großen Werk verständnisvoll mitarbeitet, und wenn vor allem die zur Durchführung der Erhebung ehrenamtlich bestellten Zähler ihre gesamte Kraft in den Dienst der Sache stellen.

Die Volks-, Berufs- und Betriebszählung dient dazu, wichtige Grundlagen für die Beurteilung der deutschen Volkswirtschaft zu gewinnen.

Durch die Volkszählung soll die Gesamtzahl der Bevölkerung festgestellt und ihre Gliederung insbesondere nach Geschlecht, Alter, Familienstand usw. ermöglicht werden.

Die Berufszählung will die berufliche Tätigkeit der einzelnen Personen ermitteln; sie bezweckt insbesondere die Feststellung der erwerbstätigen und der nicht erwerbtätigen Bevölkerung, ihre Gliederung nach Berufstätigkeit und sozialer Stellung sowie nach dem Wirtschaftszweig, in dem der Beruf ausgeübt wird, damit hierdurch die volkswirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Berufszweige erkannt werden kann.

Während die Berufszählung sich lediglich mit den erwerbstätigen Personen befaßt, suchen die Betriebszählungen die landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe zu erfassen. Die landwirtschaftliche Betriebszählung erfragt insbesondere die Größe der bewirtschafteten Flächen, die Art der Bodenbenutzung, den Viehstand, die Zahl der beschäftigten Personen und deren Stellung im Betrieb, die Verwendung von Maschinen usw.; gerade die berufene Vertretung der Landwirtschaft selbst hat auf diese Feststellungen besonderen Wert gelegt.

Die gewerbliche Betriebszählung will vor allem die Art und den Aufbau der Betriebe, ihre Größe (nach Zahl der beschäftigten Personen, nach Zahl und Leistung der vorhandenen Kraftmaschinen und Kraftfahrzeuge usw.) feststellen, damit Umfang und Bedeutung der einzelnen Gewerbezweige zahlenmäßig beurteilt werden kann.

Die Zählpapiere sind auf Grund eingehender Beratungen mit Sachverständigen aus Kreisen der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels, mit Vertretern der Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie sonstiger Berufsorganisationen usw. aufgestellt worden.

Die Verteilung der Zählpapiere erfolgt rechtzeitig durch die ehrenamtlich ernannten Zähler. Die Haushaltungsvorstände, die bis zum 15. Juni nachmittags noch keine Zählpapiere erhalten haben, haben diese bei der Gemeindebehörde unmittelbar anzufordern.

Ueber die bei den Zählungen über die Persönlichkeit des Einzelnen sowie über die Verhältnisse der einzelnen Betriebe gewonnenen Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren; die Angaben dürfen lediglich zu statistischen Zusammenstellungen, nicht zu anderen Zwecken, insbesondere nicht zu Steuerzwecken, benutzt werden. Es ist völlige Sicherheit dafür gegeben, daß die Angaben in den Zählpapieren nicht der Steuerbehörde zugänglich gemacht werden. Wer die Fragen wissentlich wahrheitswidrig beantwortet oder die vorgeschriebenen Angaben zu machen verweigert, wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM. bestraft. Damit keine unrichtigen Eintragungen in den Zählerpapieren gemacht werden, ist es unbedingt erforderlich, daß jeder, der die Zählpapiere auszufüllen hat, vorher die Anleitung u. die Erläuterungen genau durchliest, welche auf den einzelnen Formularen abgedruckt sind. Im Zweifelsfalle hat der Zähler die erforderliche Aufklärung zu geben.

Jeder Haushaltungsvorstand oder sein Vertreter hat für seine Haushaltung eine Haushaltungsliste auszufüllen. Was unter Haushaltung zu verstehen ist, geht aus den Angaben auf der ersten Seite der Haushaltungsliste hervor, die in der Anleitung zur Ausfüllung unter Nr. 2 gemacht sind.

Die Landwirtschaftliche Betriebszählung erstreckt sich auf die Landwirtschaft, Forstwirtschaft, ferner auf Weinbau, Gartenbau sowie auf Binnen- und Küstenfischerei. Jeder, der eine Bodenfläche — wenn auch von kleinstem Umfang — selbständig als Acker, Gartenland, Wiese, Weide, für Wein-, Obst-, Gemüse-, Tabakbau usw. sowie als Wald- oder Holzland oder als Fischgewässer bewirtschaftet, hat einen Land- oder Forstwirtschaftsbogen auszufüllen. Jedoch wird für Flächen von weniger als 500 qm. (= 5 ar. = rd. 1/5 preußischer Morgen) ein Land- und Forstwirtschaftsbogen nur dann ausgehändigt, wenn die Fläche für berufsmäßigen Gartenbau (Gewerbsgärtnerei) oder für Weinbau oder als Fischteich benutzt wird oder wenn es sich um Betriebe mit Rindviehhaltung handelt.

Die gewerbliche Betriebszählung umfaßt sowohl die Gewerbebetriebe im landläufigen Sinne (Erwerbsbetriebe), als auch eine Reihe gemeinnütziger (privater, genossenschaftlicher öffentlicher usw.) Einrichtungen und Betriebe, um auf diese Weise auch über diejenigen Wirtschaftszeige, in denen neben den Erwerbswirtschaften gemeinnützige Einrichtungen eine wichtige Rolle spielen, ein vollständiges Bild zu erhalten. Für jede — wenn auch noch so kleine — gewerbliche Niederlassung, jedes Geschäft, jeden Betrieb usw. ist ein Gewerbebogen auszufüllen. Aerzte und Rechtsanwälte brauchen an sich keinen Gewerbebogen auszufüllen, für die Privatklinik eines Arztes z. B. ist jedoch ein Gewerbebogen auszufüllen. Auch Land- und Forstwirte, die zugleich einen Gewerbebetrieb leiten, und ebenso Personen, die in ihrer Eigenwohnung oder in eigener oder selbst gemieteter Werkstatt für einen fremden Auftraggeber als Hausgewerbetreibender oder Heimarbeiter (selbst wenn nur nebenher) arbeiten, müssen einen Gewerbebogen ausfüllen. Im allgemeinen hat jeder Gewerbetreibende einen Gewerbebogen auszufüllen. Betreibt ein Gewerbetreibender jedoch zugleich mehrere wesensverschiedene Gewerbezweige (z. B. Schlosserei und Kolonialwarenhandlung), so ist für jeden Gewerbezweig ein besonderer Gewerbebogen auszufüllen. Bei allen übrigen Betrieben, die sich gegenseitig sachlich ergänzen (z. B. Fleischerei und Gastwirtschaft oder Eisengießerei und Maschinenfabrik oder Zeche und Kokerei und Hochofen, Stahl- und Walzwerk) ist — falls sie räumlich zusammenhängen — für die ganze Betriebsstätte nur ein Gewerbebogen auszufüllen. Die Wiedereinsammlung der Haushaltungslisten und der auszufüllenden Land- und Forstwirtschaftsbogen und Gewerbebogen wird schon am 16. Juni mittags beginnen und muß jedenfalls am 19. Juni abends beendet sein. In Anbetracht der großen Wichtigkeit der Zählung für die deutsche Volkswirtschaft richte ich an die gesamte Bevölkerung des Kreises die dringende Bitte für eine sorgfältige Durchführung der Erhebungen in den einzelnen Gemeinden bemüht zu sein.

Berleburg, den 4. Juni 1925.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Lansing für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland.

Wien, 3. Juni. Der amerikanische Staatssekretär des Aeußern unter der Präsidentschaft Wilsons, Robert Lansing, spricht sich für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland aus. Er schreibt: „Der Anschluß Oesterreichs an Deutschland würde den Frieden und die wirtschaftliche Entwickelung Europas fördern. Diese Ansicht habe ich im Jahre 1918 in einer Denkschrift ausgedrückt, und seither habe ich meine Meinung darüber nicht geändert. Ich glaube nicht, daß sich Oesterreich ohne die Vereinigung mit Deutschland industriell und überhaupt wirtschaftlich aufrichten kann. Wenn die Italiener die Küste der Adria besitzen, dann sollten die Oesterreicher einen Ausweg nach Norden haben. **Nach meiner Ansicht wird sich die Lage Mitteleuropas nicht stabil gestalten, ehe nicht der Anschluß vollzogen ist.** Wirtschaftlich wäre auch eine andere Lösung möglich, nämlich die wirtschaftliche Einheit zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei. Aber auch dieser Anschluß würde großen Hindernissen begegnen und ständ. Reibungen zur Folge haben. Mein eigenes und jedes anderen Amerikaners Interesse an dieser Frage ist nur von der Erwägung diktiert, welche Lösung die allgemeine Wiederherstellung Europas am besten zu fördern vermöge."

Amerika hält Deutschland für abgerüstet.

New York, 2. Juni. Eine Meldung des „International" aus Londoner diplomatischen Kreisen erklärt, die diplomatischen Kreise Amerikas würden auch fernerhin in ihren Berichten zum Ausdruck bringen, daß Deutschland abgerüstet sei. **Amerika würde, wenn der Sicherheitspakt an Frankreich zerschelle, gewissermassen sich auf Deutschlands Seite stellen, denn ein weiterer Druck in der Abrüstungsfrage vermehre Deutschlands ökonomische Belastung und seine innerpolitischen Schwierigkeiten.**

Lieselotte.

30] Roman von Fritz Gantzer.

Dann trat sie neben Tante Malve und beachtete Eveken, in deren Augen sich schon Tränen stahlen, gar nicht mehr.

Heinz wußte nicht, was er von dem Verhalten Sydoniens denken sollte. Jedenfalls stieg ein leiser Aerger in ihm auf. Er nahm Eveken den Strauß aus der Hand, hob die Kleine hoch und küßte sie frischweg auf den Mund.

„Das hast du so schön gemacht, mein Kind, daß wir uns sehr gefreut haben," sagte er herzlich und strich der vor Freude und Stolz Erglühenden über das blonde Haar.

In seine Rührseligkeit hinein klang plötzlich Zeisewitz' laute, gellende Stimme:

„Die gnädige Frau und der gnädige Herr, sie leben hoch!"

„Hoch, hoch, hoch!" stimmte alles aus vollen Kehlen mit ein. Am lautesten brüllten die Jungen, die froh waren, noch einmal in Aktion treten zu dürfen. Sydonie hielt sich die Ohren zu und trat mit Tante Malve ins Haus. Heinz blieb noch. Er dankte mit einem freundlichen Neigen des Kopfes für die gutgemeinte Ovation und reichte allen den kleinen Bengels und Dirnen die Hand.

Als ihn glücklich alle bepatscht hatten, sagte er:

„Weil ihr so brav gesungen und so tapfer Hoch und Hurra gerufen habt, dürft ihr am nächsten Sonntag zu mir zum Besuch kommen."

Die ganze Schar umringte ihn jubelnd. Heinz winkte Mamsell Dörte zu sich heran und fragte: „Nicht wahr, Dörte, wir haben viel Kuchen und schöne Schokolade für die kleine Gesellschaft?"

Und als sie bejahte und lächelnd über die gespannt lauschenden, alle Scheu vergessenden Blondköpfe hinsah, fuhr Heinz fort: „Da hört ihrs! Also ihr bekommt Kuchen und Schokolade."

Noch einmal gab's ein nicht endenwollendes Hurra, ehe sie sich davontrollten, Eveken Höppke in ihre Mitte nehmend und als die Heldin des Tages feiernd . . . .

Endlich war alles fort. Nur Zeisewitz ging noch suchend vor der Rampe auf und ab und hielt Umschau nach seinem Klemmer.

Bald nach ihrer Ankunft, als schon die frühe Dämmerung des Herbsttages begann, um alles einen leisen Schatten zu weben und so eine trauliche, anheimelnde Stimmung schuf, wanderten Heinz und Sydonie durch die Räume des Hauses. Heinz hatte sich Mühe gegeben, den peinlichen Vorfall, der nach dem Aufsagen des Gedichts sich abgespielt hatte, zu vergessen. Er wollte heute in seiner Seele nichts weiter wissen, als reine, unbeeinflußte Freude am Besitz des Glückes. Und dies Bestreben war mächtig genug, um selbst eine Herzlosigkeit zu versenken.

Sydonie schien entzückt. Sie bewunderte sehr lebhaft und dankte viel. Und daneben erwog sie, daß Heinz sie doch sehr liebhaben müsse, denn sonst hätte er alles nicht so wunderhübsch einrichten lassen. Es war kaum Freude, was sie bei diesem Gedanken empfand, — aber sicher kalte, berechnende Genugtuung, die, auf der Tatsache seiner leidenschaftlichen Liebe fußend, Pläne für die Zukunft schmiedete.

Endlich traten beide auch in Heinz' Zimmer. Ein letzter, müder Sonnenstrahl huschte abschiednehmend durch das Gemach, als sie die Tür hinter sich geschlossen hatten. Er lief in matten Goldkringeln am Ende seines Weges über den Schreibtisch, und küßte Lieselottens Bild . . . Dann sog ihn die Dämmerung auf, die mächtiger war, als sein schwaches, ersterbendes Leuchten . . . .

Sydoniens Aufmerksamkeit richtete sich sofort auf die beiden von Tante Malve nebeneinander gestellten Bilder.

„Ah," sagte sie, „welch nettes Pendant! Ist diese Anordnung dein Werk, Heinz?"

Er stand hinter ihr. So entging ihm der gehässige Blick, der das Bild Lieselottens aus ihren Augen traf, und ein ironisches Zucken, das für einen Augenblick um ihre Mundwinkel lief.

Er wunderte sich im stillen, wie beide Bilder nebeneinander kamen, und fühlte sich peinlich berührt, daß gleich in der ersten Stunde seiner Anwesenheit in Lindeneck Lieselottens Name genannt wurde und ihr Bild ihre ganze Person mit so vieler Aufdringlichkeit und Schärfe vor seine Seele zauberte.

Das mußte fort.

„Nein, ich habe dies nicht getan," entgegnete er auf ihre Frage in schroffem Ton. „Was sollte mich wohl dazu veranlassen?"

Er lachte kühl und sagte schließlich gleichgültig: „Vielleicht war's Tante-Malve oder ein anderer. Ueberhaupt, weshalb verlieren wir einer Nebensächlichkeit wegen viele Worte."

Er ergriff die Photographie Lieselottens mit einer schnellen Bewegung und legte sie in die Schublade seines Schreibtisches. Nein, er warf sie schon wohl mehr hinein, denn Glas und Rahmen klirrten leise, und schob den Kasten heftig zu.

„Nur du, meine Sydonie," sagte er dann zärtlich und küßte sie. Und als er nach seinem Kusse noch eine Falte des Unmuts auf ihrer Stirn sah, riß er sie mit leidenschaftlicher Heftigkeit an sich und flüsterte: „Laß doch das dumme Bild, es war ja nur das Versehen eines Unbeteiligten, daß es neben dem deinen stand." —

Das „dumme" Bild! —

Nach dem Abendessen saß man noch eine Zeitlang plaudernd im Speisezimmer. Heinz erzählte viel von der Hochzeitsreise und schilderte der interessiert lauschenden Tante Malve alles Schöne, das man gesehen. Sydonie saß zurückgelehnt auf ihrem Stuhl und sah schweigend in die Flammen des Kronleuchters. Heinz langweilte sie mit seiner Erzählung, und Tante Malvens Interesse an allen Kleinigkeiten fand sie gräßlich. Eine ab und zu an sie gerichtete Frage beantwortete sie kaum mit einem leisen Neigen des Hauptes. Manchmal gähnte sie.

Als Tante Malve gerade wieder eine Frage stellte, ließ sich Mamsell Dörte durch den Diener melden. Heinz erhob sich, als sie eintrat, und ging zu ihr. Er reichte ihr die Hand und sagte:

„Das ist gut, Dörte, daß du gleich heute abend noch kommst. Meine Frau wird sich freuen, dich kennen zu lernen." Er sah zu Sydonie hinüber. „Die gestrenge Beschließerin Lindenecks", stellte er dann gut gelaunt vor.

Mamsell Dörte schritt um den Tisch zu Sydonie, ergriff die Hand der jungen Frau und küßte sie.

„Ihre gehorsamste Dienerin, gnädige Frau," sagte sie dann. „Ich bin froh, daß wieder jemand im Haus ist, der das Regiment führt. Möge es ein recht langes Regiment sein."

Sie hatte das Schlüsselbund vom Schürzenbande ab und legte es vor Sydonie auf den Tisch. Sydonie sah bald auf das Schlüsselbund, bald auf seine Ueberbringerin. In ihren Augen stand helle Verwunderung. „Ja, was soll ich denn damit?" fragte sie endlich.

Tante Malve hielt sich befugt, für die sprachlose Mamsell die Antwort zu geben.

„Mamsell Dörte legt ihr bisheriges Regiment von Stund' an in die dazu berufenen Hände, liebste Sydonie."

„Sie meinen, Tante Malve" — Sydonie nannte Tante Malve konsequent „Sie," obwohl diese gleich am Hochzeitstage um das „Du" gebeten hatte — „Sie meinen, Tante Malve, daß ich mir das Ungetüm von Schlüsselbund nun anhängen

Englands Schwierigkeiten.

Der Eintritt Englands in den Krieg ist bestimmend für den Beginn des Niederganges des britischen Weltreichs. Die Verhältnisse brachten es mit sich, daß England selbst in den Krieg eingreifen und seine alte Taktik aufgeben mußte, nach der es nur Zuschauer blieb.

Hierzu mußte England in ganz besonderem Maße seine Hilfsquellen, die Dominions, heranziehen. Selbstverständlich beanspruchten diese dafür auch besondere Rechte, die ihnen England mit seinem Eintritt in den Völkerbund zu verschaffen wußte. Die Dominions erhielten jedes einen selbständigen Sitz im Völkerbund; damit legte England seinen Kopf selbst in die Schlinge.

Die Dominions betrachten es seitdem als ihr gutes Recht, als selbständige Staaten aufzutreten; denn als solche werden sie ja im Völkerbund geführt. So geschickt diese Konstruktion zuerst den Interessen Englands angepaßt war, wendet sie sich jetzt gegen den Urheber selbst.

Die Londoner Zentralregierung suchte bisher jeder öffentlichen Diskussion über dieses Problem aus dem Wege zu gehen, kam aber den Besitzungen auf jede Weise entgegen und bewahrte nach außen streng die Einheit.

Werden auch diese Strömungen von der jetzigen Regierung scharf in ihren Grenzen gehalten, so beansprucht Indien jetzt die ganze Aufmerksamkeit des Mutterlandes. Seit dem Kriege ist dort kaum einmal Ruhe eingetreten, und immer schärfer treten die Loslösungsbestrebungen zutage. Die indischen Führer verlangen im Augenblick die Erhebung Indiens zum Dominion. Ist dieses erreicht, wird die endgültige Loslösung nur eine Frage der Zeit sein.

Hinter diesen inneren Schwierigkeiten steht als Haupttreiber Englands größter Feind: Frankreich. Wo es nur irgend schüren kann, bläst es in den glimmenden Brand, damit England nicht zur Ruhe kommt und sich um europäische Fragen weniger kümmern kann. Frankreich aber will im Trüben fischen.

Hatte Frankreich diese Wühlereien immer im geheimen betrieben, so glaubte es im Herbst vorigen Jahres sich stark genug, offen gegen England Front zu machen, und zwar mit der Anerkennung Sowjetrußlands. Dieser hochpolitische Schritt ist für England von außerordentlicher Bedeutung.

Schon im griechisch-türkischen Kriege deutete sich die neue Front Moskau—Paris an, indem beide Teile sich hinter Mustapha Kemal Pascha stellten, während England Griechenland mit außerordentlichen Mitteln stützte.

Durch Nichterneuerung des englisch-japanischen Bündnisses schloß sich auch Japan dieser Mächtegruppe an. Das russisch-japanische Zusammengehen im chinesischen Bürgerkriege und die Verhandlungen zwischen Frankreich und Japan über einen Garantievertrag wegen des ostasiatischen Kolonialbesitzes Frankreichs geben einen Begriff von den kommenden Möglichkeiten.

Abzuwarten ist allerdings, wie sich die russische und französische Politik weiterhin entwickeln werden. Die Frontstellung gegen England bedingt einen Kurswechsel der beiden Länder. In dem blinden Haß gegen Deutschland schuf Frankreich Machtgruppen, die ihm jetzt reichlich unbequem werden.

Zunächst Polen. Rußland wird nie auf das ihm so wichtige Industriegebiet verzichten können. Durch die französische Hilfe während des polnisch-russischen Krieges und Ausrüstung der Wrangelarmee hat der französische Imperialismus schwer zu beseitigende Gegensätze geschaffen.

Dazu kommen die Schwierigkeiten, die Frankreich Rußland bei Abschluß des russisch-chinesischen Vertrages machte, daß dieser nur mit großer Mühe zustande kam. Auch durch Bessarabien, das auf Betreiben Frankreichs von Rußland abgetrennt und Rumänien gegeben wurde, sind Schwierigkeiten geschaffen.

Opfert aber der Franzose diese seine kleinen Verbündeten, um das seebeherrschende und weltumfassende England unter seine Knute zu bekommen?

Es verlohnt sich schon. Bei der Fesselung der englischen Kräfte kann es nur gewinnen; sein Ziel bleibt der Rhein.

Das Rheinland bleibt deutsch.

Das Rheinland steht im Zeichen der 1000-Jahrfeiern. Man muß es als Verhängnis ansehen, daß gerade zu diesem Jubiläum der Franzose im Rheinland sitzt und unser Volk mit neuen Schikanen bedrückt. Denn was ist die neue „Entwaffnungsnote“ weiter als das? Immer deutlicher tritt Frankreichs Absicht hervor, das Rheinland zunächst ganz in die unergründliche Tasche zu stecken. — Ein Volk, das schließlich nur noch Eichenknüppel zur Verteidigung hat, kann natürlich nicht mehr ein wertvolles Gebiet gegen eine solche fabelhafte Waffenmacht schützen, wie Frankreich sie hat.

Vielleicht irrt sich aber der Franzose. Obwohl er — wie zu erwarten war — die öffentlichen Feiern wegen der 1000jährigen Zugehörigkeit des Rheinlandes zu Deutschland im besetzten Gebiet verboten hat, so kann er nicht verhindern, daß jeder Rheinländer, jeder Deutsche im Herzen feiert. Und wenn Recht durch Betrug vergewaltigt wird, dann wird der Rechtsbeuger unweigerlich zum betrogenen Betrüger. Denn es wird erreicht, daß in den Herzen ein Zorn aufwächst, dessen Wirkungen einmal schwer sein werden. Druck befestigt — und so können die verbotenen öffentlichen Rheinlandfeiern im besetzten Gebiet nur die Wirkung haben, daß das Band fester wird, das unser Rheinland mit dem übrigen Vaterland verbindet. Und das wäre ein unschätzbar hoher Segen.

Die Härte der neuen Forderungen.

Berlin, 6. Juni. Die Veröffentlichung der Note mit ihren schweren Forderungen hat in Berlin gewaltiges Aufsehen hervorgerufen. Sie bestätigt alle bisherigen Auslandsmeldungen über die Härte der neuen Forderungen und über die bis ins Unendliche vertagte Räumung Kölns. Der gestrige Kabinettsrat unter Vorsitz des Reichspräsidenten beschloß, den Weg der Verhandlungen mit der Entente zu beschreiten.

Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 16. Juni.

Der Gewerbebogen.

⊙ **Berlin,** 5. Juni. Die Unterlagen für die am 16. Juni 1925 stattfindende gewerbliche Betriebszählung werden aus den sogenannten Gewerbebogen gewonnen. Der Gewerbebogen enthält zunächst Fragen allgemeiner Art, welche den Inhaber, die Rechtsform und vor allem die Gewerbeart des Betriebes ermitteln. Von besonderer Wichtigkeit ist bei der Ausfüllung des Fragebogens die genaue Beantwortung der Frage nach der Gewerbeart und den hergestellten oder gehandelten Erzeugnissen, da hierdurch die Einreihung der betreffenden Betriebe in die mit den Wirtschaftsverbänden usw. vereinbarte Systematik der Gewerbezweige erfolgen muß. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß es bei der Beantwortung nicht genügt, allgemeine Angaben über die Art des Betriebes zu machen, sondern daß die betreffende Frage des Gewerbebogens in einer ins einzelne gehenden präzisen Form beantwortet werden muß. Neben diesen allgemeinen Fragen sind im Gewerbebogen noch Fragen nach dem Personal enthalten. Ferner ist eine Frage nach der Haltung von Zugtieren im Gewerbebetrieb gestellt. Besondere Berücksichtigung hat die Verwendung von motorischer Kraft, d. h. von Kraftmaschinen und Kraftfahrzeugen aller Art, erfahren. Die Darstellung der Ergebnisse der gewerblichen Betriebszählung wird nach drei verschiedenen Gesichtspunkten erfolgen. Das Material wird zunächst nach sogenannten örtlichen Einheiten dargestellt werden, wobei jede räumlich in sich geschlossene gewerbliche Niederlassung als ein Betrieb gezählt werden wird. Die Gewerbebogen für die Zweigniederlassungen sind am Sitze der Zweigniederlassung auszufüllen. Die Hauptniederlassung hat lediglich die Angaben für ihre „örtliche Einheit“ zu machen, daneben aber noch am Schluß des Gewerbebogens ein Verzeichnis ihrer Zweigniederlassungen und der für die Firma arbeitenden Hausgewerbebetriebe aufzustellen. Neben dieser Darstellungsweise wird das Material nach Wirtschaftseinheiten (Unternehmungen u. dergl.) aufbereitet werden. Um die Zählung dieser Einheiten durchführen zu können, werden die Gewerbebogen sämtlicher Zweigniederlassungen einer Firma und aller Hausgewerbebetriebe, die von ihr mit Aufträgen versehen werden, mit dem Gewerbebogen der Hauptniederlassung zusammengefaßt und einheitlich dargestellt werden. Das oben erwähnte Verzeichnis dieser Zweigniederlassungen und Hausgewerbebetrieb am Schluß des Gewerbebogens ist deshalb von den Hauptniederlassungen der Firma mit besonderer Sorgfalt auszufüllen. Endlich ist vorgesehen, das Material nach sogenannten technischen Teilbetrieben aufzugliedern. Unter diesen technischen Teilbetrieben sollen diejenigen Teile verstanden werden, die im Gewerbebetrieb, für den der Gewerbebogen ausgefüllt ist, wohl einbegriffen sind, die jedoch auch als selbständige Gewerbebetriebe vorkommen können. Da nun der Begriff des selbständigen Teils in den verschiedenen Betrieben verschieden aufgefaßt werden kann, hat das Statistische Reichsamt, um die Aufgliederung zu erleichtern, ein besonderes Merkblatt herausgegeben, das dem Ausfüllungspflichtigen zeigt, was im Sinne dieser Zählung als Teilbetrieb gelten soll.

Wenn auch die Ausfüllung der Erhebungsbogen eine gewisse Mühe verursacht, so mögen doch die Verbandsmitglieder sich dabei vor Augen halten, wie wichtig es gerade vom Standpunkt der wirksamen Vertretung der Interessen ihres Wirtschaftszweiges und ihres Berufsstandes gegenüber den Interessen anderer Wirtschaftszweige und anderer Berufsstände ist, bei den bedeutungsvollen wirtschafts-, zoll-, handels-, sozialpolitischen Gegenwarts- und Zukunftsfragen ein einwandfreies Zahlenmaterial zur Verfügung zu haben. Dies aber kann, wie wir nochmals betonen wollen, nur dann gewonnen werden, wenn jeder einzelne Betriebsinhaber oder Betriebsleiter und jeder einzelne Haushaltungsvorstand die ihm zugehenden Fragebogen sorgfältig ausfüllt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Hoch hinaus.

Es strebt der Mensch, so lang er lebt, er steckt sich hohe Ziele,
doch irrt er auch, so lang er strebt, Enttäuschungen gibt's viele.
Es geht nicht immer, wie man möcht', trotz allem Fleiß und Streben,
mal geht es gut, mal geht es schlecht, wir müssen uns ergeben.

Es strebt der Mensch und wirkt sich aus, je, wie die Dinge liegen,
und viele wollen hoch hinaus drum lernen sie das Fliegen,
sie wollen mit den Plänen nicht mehr auf der Erde bleiben,
sie wollen auch zum Sternenlicht, und mit den Wolken treiben.

Drum ist das Fliegen heut modern, wird bald Gemeingut werden,
die Zeit ist nicht mehr allzu fern, da alles fliegt auf Erden,
vom alten Brauch, vom alten Drill wird man sich ganz entfernen,
wer in die Höhe kommen will, muß eben fliegen lernen.

Am liebsten möcht' das Menschenkind mit anderen Planeten,
die dort am Sternenhimmel sind, in Flugverbindung treten,
auch möchte gern der Mensch hinauf zum Mann im Monde funken,
und spräch der: Kommt doch selbst herauf, man möcht' es wissenstrunken.

Und was man nicht zu Fuße kann in dieser Welt erreichen,
das strebt man heut im Fluge an, ein Fortschritt sondergleichen!
Sind auch der Hindernisse viel dabei zu überwinden,
Beharrlichkeit führt doch zum Ziel und alle Skrupel schwinden!

Die Erde ist noch unbekannt bezüglich ihrer Pole
und für den Forscher ist's riskant, daß er sich Aufschluß hole,
jedoch der Glaube wird bewahrt, nur Kühnheit macht zum Sieger,
drum stieg zur kühnen Nordpolfahrt Amundsen auf, der Flieger.

Die Welt horcht auf! Welch' Wagestück! Und doch klingt es wie Bangen,
wann kommt Amundsen wohl zurück? Wie ist es ihm ergangen?
Zu groß sind Mühsal und Beschwer, da gehts nur langsam weiter,
so hoffen wir auf Wiederkehr des tapfern Mann's! — —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 8. Juni. Ein Gang durch unsere Fluren bietet gegenwärtig eine wahre Augenweide. Korn, Hafer und Gerste wie auch andere Feldstücke stehen durchweg gut, zum Teil sogar sehr gut bestockt da, auch die Kartoffeln haben dank der bisherigen günstigen Witterung gut angesetzt. Das Wiesengras ist ebenfalls in reichlicher Menge vorhanden, so daß eine gute Heuernte zu erwarten ist. Treten im Laufe des Sommers keine widrigen Naturereignisse ein, so dürfen unsere fleißigen Landwirte auf eine mindestens gute Gesamt-Mittelernte rechnen.

* **Laasphe,** 8. Juni. Der Eichenwickler, der große Schädling der Eichenwälder, tritt jetzt auch hier stellenweise in Massen auf. Der rapiden Vermehrung und der Gefräßigkeit der Raupen ist es zuzuschreiben, daß einige Bäume in der Umgebung unserer Stadt so aussehen, als sei die schaffende Kraft des Frühlings spurlos an ihnen vorbeigegangen. Finden die Tiere auf dem alten Standort keine Nahrung mehr, begeben sie sich auf Suche nach neuen Nahrungsquellen, und so ist auch hier die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß in wenigen Wochen der Wickler eine solche Ausdehnung angenommen haben wird, daß er eine Gefahr für die gesamten Eichenwaldungen bildet.

—* Das Nahrungsmitteluntersuchungsamt weist darauf hin, daß die in den milchknappen Jahren des Krieges und der Nachkriegszeit zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit kochfähiger Milch erlassenen Ausnahmebestimmungen, nach denen unter besonderer Überwachung Milch durch Zusatz von Wasserstoffsuperoxyd haltbar gemacht oder durch Natriumcarbonat-Zusatz kochfähig erhalten werden konnte,

---

soll, um wie ein Kastellan damit herumzuklappern?“ Und auf Heinz blickend, fuhr sie fort: „Ich bitte dich, Heinz, das ist doch nicht euer Ernst?“

„Kaum so, wie du es meinst,“ antwortete er und runzelte die Stirn. „Mamsell Dörte tritt nur die Oberleitung der Wirtschaft an dich ab. Es war von jeher Sitte in Lindeneck, daß die Gutsherrin in allen Wirtschaftsangelegenheiten die maßgebende Persönlichkeit bedeutete.“

Sydonie lächelte und schüttelte den Kopf.

„So wollen wir von heute ab mit diesem alten Brauch brechen,“ sagte sie dann kurzweg. „Ich glaube, ich sprach schon einmal zu dir davon, Heinz, daß ich zum Aschenbrödel nicht geboren bin.“

Sie fiel wieder in einen leichten Plauderton, den häufig ein kokettes Lachen unterbrach, und redete, zu Mamsell Dörte gewandt, weiter.

„Also nehmen Sie Ihre Schlüssel zurück, beste Mamsell. Ich werde Ihnen den Rang der unumstrittenen Alleinherrscherin in Wirtschaftsangelegenheiten nie streitig machen. Ich kenne nichts davon und es würde mir kaum je gelingen, es kennen zu lernen. Denn ich besitze nicht das geringste Talent zum Wirtschaftsschürzentragen und Bücherführen.“

Den letzten Worten folgte ein scherzhaft seinsollendes Lachen. Sie lehnte sich weit zurück und ließ beide Hände in den Schoß fallen.

Mamsell Dörte stand starr und sah Sydonie mit weitgeöffneten Augen an. Um Himmels willen, was für eine sonderbare Frau hatte der junge Herr sich geholt! Die sollte die Herrin von Lindeneck sein? Die?

Noch immer lagen die Schlüssel unberührt auf dem Tische. Niemand sprach. Eine beklemmende Stille zog nach dem kurzen Gelächter durch den Raum. Tante Malve spielte verlegen mit den Fransen der Tischdecke und sah scheu auf Heinz, der die Zähne in die Unterlippe grub und nervös auf der Stuhllehne trommelte.

Endlich machte er der peinlichen Szene ein Ende. Er ergriff das Schlüsselbund und drückte es Dörte in die Hand.

„Es bleibt also beim alten, Dörte, du hast es gehört,“ sagte er gereizt. Und nach einer kurzen Pause fügte er, einen wärmeren Ton anschlagend, hinzu: „Wir vertrauen deiner Umsicht und Treue auch für die Zukunft. Und nun geh.“

Bald nachdem Dörte gegangen war, verließ auch Tante Malve das Speisezimmer. Ihr kam alles mit einem Male so ungemütlich vor. Heinz begann zwar wieder zu erzählen, aber man merkte es ihm an, daß er nicht mehr bei der Sache war. Da ging sie lieber.

Als sie dann in ihrem Zimmer saß, überlegte sie allerlei. Sie verstand vieles nicht von dem, was der Tag gebracht hatte. Sie erinnerte sich des peinlichen Zwischenfalls, als Evcken ihr Gedicht aufsagte und die Blumen überreichte, sie weilte mit ihren Gedanken bei der brüsken Ablehnung jedweder Hausfrauenpflicht. Sie suchte nach einem einzigen gewinnenden, herzlichen Zug im Wesen der jungen Frau und mußte doch schließlich mit einem tiefen Seufzen bedauern, keinen finden zu können — trotz alles ehrlichen Suchens.

Als Heinz und Sydonie allein waren, sprang Sydonie erregt auf und fragte: „Warum tatest du mir das an? Warst du nicht längst über meine Grundsätze genügend unterrichtet?“

Heinz hob beschwichtigend die Hand. „Bitte, Sydonie, nicht heute am ersten Abend unseres Hierseins diesen Ton. Die Mamsell kam ohne mein Wissen, weil sie es von meiner Mutter her nicht anders kannte. Und damit sei der Fall ein für allemal erledigt. Du sollst nur ganz deinen Neigungen leben, ich werde stets deinen Wünschen Rechnung tragen. Ich hätte dich ja nicht lieb, wenn ich Zumutungen an dich stellen wollte, deren Erfüllung deinem Geschmack widerspräche.“

Er trat dicht neben sie und legte seinen Arm um ihren Nacken. „Du weißt doch, daß ich dich liebhabe, meine Sydonie?“ flüsterte er.

Sie nickte nur.

Ja, sie wußte es. Er würde in seiner blinden Liebe alles tun, was sie verlangte. O, und sie würde viel, viel verlangen. — Sie sann und sann und errichtete im Geiste goldene Märchenschlösser, durch deren prunkende Räume sie als die gefeierte Königin schritt. —

* * *

In den ersten Wochen des November machten Heinz und Sydonie ihre Besuche auf den Nachbargütern.

Der goldige Herbst spann das Netz seiner schönen Tage in diesem Jahre auch noch über den sonst gewöhnlich schon rauhen und unfreundlichen, im Zeichen wilder Stürme und grauer Regentage stehenden Monat. Es lag wie ein schweres Scheiden über der Erde . . . . .

Heinz beabsichtigte, Driebusch mit dem ersten Besuch zu bedenken. Er wollte es sich nicht eingestehen und konnte sich doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß ihn ein eigentümliches beklemmendes Gefühl beschlich, sobald er daran dachte. Von einem Tage zum andern redete er sich einen Grund vor, der ein Hinausschieben forderte. Endlich begegnete er an einem Vormittage Herrn von Kerkow. Und um allem weiteren Schwanken kurzerhand ein Ende zu bereiten, kündigte er den Besuch für den nächsten Tag an.

Im offenen Landauer fuhren sie an. Heinz sprach viel und orientierte seine Frau über die Gegend. Es war ihm, als wenn er fortwährend reden müsse, um ein sonderbares Gefühl der Unruhe in seinem Innern zu töten. Sydonie schenkte allen seinen Mitteilungen kaum merkliche Beachtung. Was es sie wohl kümmerte, ob dieser Acker sich besonders für Rübenbau eigne und jener durch Drainage verbessert war! Ebenso gleichgültig war es ihr, wo Lindeneck aufhörte und Driebusch anfing. Daß Heinz mit einem Male zu den Idealen eines Krautjunkers hinabgestiegen war, verstand sie erst recht nicht.

Kurz vor Driebusch kam Wiegandt dem Wagen entgegen. Als er das Lindenecker Gefährt erkannte und Heinz neben seiner jungen Frau erblickte, brummte er nur: „die Städtsche“ vor sich hin. Er schritt gewichtiger aus, grüßte aber respektvoll, als der Wagen an ihm vorüberfuhr. Heinz nickte ihm freundlich zu, Sydonie streifte ihn nur mit einem hochmütigen Blick.

„Na ja,“ überlegte er im Weitergehen, „es ist das richtige Kaliber. Die Nase hoch, höher, am höchsten! Meine Joppe ist in ihren Augen ein Mistfleck und der ganze Kerl knapp das Anspucken wert. Sie sitzt da wie eine Prinzessin und denkt: Was für ein armseliger Erdenkloß da.“ Plötzlich lachte er ganz laut, stieß seinen Stock in den Boden und sagte: „Na, Proste Mahlzeit!“

Liesclotte stand schon wartend in der Tür, als der Wagen vorfuhr. Sie sah etwas bleich aus, trat aber mit einem heiteren Lächeln und herzlichen Willkomm an den Schlag. Auch Herr von Kerkow erschien jetzt, schüttelte Heinz die Hand und bot Sydonie seinen Arm.

Heinz folgte, neben Liesclotte gehend, den Voranschreitenden ins Haus.

„Endlich haben wir die Ehre, Herr von Düringen, Sie mit Ihrer Frau Gemahlin in Driebusch begrüßen zu dürfen. Vater sagte mir gestern, daß Sie kommen würden. Wie nett, daß wir Sie nun hier haben. Frau Gemahlin sieht entzückend

sämtlich wieder aufgehoben sind. Ein Bedürfnis für diese Notmaßnahmen liegt nicht mehr vor, da genügend frische Milch zur Verfügung steht und auch Heizstoffe zur Durchführung der Pasteurisierung der Molkereiversandmilch vorhanden sind. Jeder Zusatz von Konservierungs- oder Entsäurungsmitteln ist somit unzulässig; derartig behandelte Milch wird als verfälscht im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes beanstandet.

— **Sauberkeit in den Personenwagen.** Das Bestreben der Reichsbahnverwaltung, die der Personenbeförderung dienenden Züge in Bezug auf Ordnung und Sauberkeit wieder auf die Höhe der Vorkriegszeit zu bringen, wird leider durch das Benehmen mancher Reisenden durchkreuzt. Fast in jedem Zuge kann beobachtet werden, daß Reisende, ohne eine schützende Unterlage zu benutzen, die Füße auf die Bänke legen. Mancher liebt es auch, die Füße gegen die Bänke und die Türen zu stemmen. Dadurch wird nicht nur die Politur des Holzes und die Polsterung sehr schnell unansehnlich und unbrauchbar, es können auch Reisende, die nachher einen derartigen Platz einnehmen, durch den abgestreiften Schmutz ihre Kleider verderben. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat ihr Betriebspersonal deshalb angewiesen, gegen diese Unsitte bestimmt einzuschreiten und in Fällen, in denen eine Mahnung fruchtlos bleibt, die bahnpolizeiliche Bestrafung zu veranlassen; natürlich werden in besonders schweren Fällen die Uebeltäter auch zum Schadensersatz herangezogen.

Hoffentlich bedarf es nur dieses Hinweises, um der Unsitte energisch zu steuern; wenn es sich ja auch bei derartigen Verhalten vielfach um reine Gedankenlosigkeit handeln mag, so sind die unangenehmen Folgen doch nicht weniger fühlbar, als wenn sie aus Uebermut oder noch weniger löblichen Eigenschaften hervorgehen, wie dies auch leider hin und wieder beobachtet werden kann.

Einlagenbestand der preußischen Sparkassen. Zum erstenmal seit der Vorkriegszeit liegen wieder Zahlen über die Spareinlagenbewegung in Preußen vor, die einen Vergleich mit den Goldmarkziffern von 1913-14 zulassen. Bei der Gegenüberstellung muß man aber von vornherein berücksichtigen, daß der Charakter der auf Sparkonten angelegten Beträge heute teilweise ein anderer ist als vor dem Kriege. Während im Frieden aus den erübrigten regelmäßigen Einkommen Rücklagen bei den Sparkassen gemacht wurden, sind jetzt erhebliche Teile der Sparguthaben aus der Umwandlung der aus der Inflationszeit geretteten Sachwerte und Effekten entstanden; ferner liegen heute auf Sparkonten Beträge, die nach den Absichten des Einlegers vorläufig wenigstens nicht zur langfristigen Kapitalanlage bestimmt, sondern als stets greifbare Wirtschaftsreserven anzusehen sind und durchschnittlich sechsmal mehr bewegt werden als 1913. Das Sparen im früheren Sinne wird erst mit der Besserung der Wirtschaftslage wieder allgemein werden können. Unter Berücksichtigung dieser Momente zeigt sich folgendes Bild: Ende März 1925 betrugen die Spareinlagen bei den preußischen Sparkassen 621,7 Mill. RM., etwas geringer ist der Betrag der Girogelder, die sich auf 545,1 Mill. RM. belaufen.

—* Im Monat Juni findet folgender Versorgungssprechtag statt: Mittwoch den 24. Juni, 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachm. in Siegen, Gasthof Heinrich Klein, Siegen, Koblenzerstr. 42. Die Rentenpapiere (Bescheide, frühere Militärpapiere usw.) sind unbedingt mitzubringen.

)!(**Feudingen**, 8. Juni. Die Station Feudingen ist an das hiesige Fernsprechnetz unter Nr. 53 angeschlossen worden.

Turnen * Spiel * Sport.

Förderung des Jugendwanderns.

Der Ausschuß der deutschen Jugendverbände hat darüber Klage geführt, daß einige Polizeibehörden die Beglaubigung der Ausweiskarten abgelehnt haben, die die dem Ausschuß angeschlossenen Jugendverbände ihren Mitgliedern ausstellen. Da es im öffentlichen Interesse liegt, daß sich die Jugendlichen auf ihren Wanderungen den Behörden gegenüber einwandfrei ausweisen können, ersucht der preußische Minister des Innern die nachgeordneten Behörden, ordnungmäßig ausgestellte Ausweiskarten der Mitglieder der Vereine, die dem Ausschuß der deutschen Jugendverbände angeschlossen sind, gebührenfrei zu beglaubigen. Selbstverständlich müssen die Ausweiskarten so beschaffen sein, daß sie nicht mit amtlichen Legitimationspapieren (Pässe usw.) verwechselt werden können. Die Gebührenfreiheit der eBglaubigung wird durch das öffentliche Interesse gerechtfertigt.

Vermischtes.

— **Koburg**, 8. Juni. (Neunfacher Mord und Selbstmord.) In dem benachbarten Hassenberg tötete in der Nacht zum Sonntag der 30jährige Korbmacher Wilhelm Brückner durch Beilhiebe seine Frau, seine hochbetagte Mutter, seinen Schwager und seine Schwägerin sowie deren fünf Kinder. Außerdem schnitt er den Leichen die Kehle durch. Der Mörder erhängte sich dann. Als Grund der Tat sind Familienzwistigkeiten anzusehen. Der Mörder lebte mit den ermordeten Familienmitgliedern in fortgesetztem Streit.

♂ **Autozusammenstoß mit einem Hirsch.** Als der Kaufmann Hans Breslauer aus Berlin mit seiner Gattin im Automobil von Fürstenberg kommend auf der Landstraße nach Altstrelitz in schneller Fahrt durch den Wald fuhr, erschien plötzlich im Lichtkegel des Scheinwerfers ein mächtiger Hirsch, der wie gebannt stehen blieb. Der Chauffeur konnte mit dem Wagen nicht mehr ausweichen oder anhalten. Der Hirsch wurde zu Boden gerissen und überfahren. Durch den Anprall geriet das Auto ins Schleudern und Frau Breslauer stürzte heraus. Der Wagen fuhr dann in voller Fahrt gegen einen Baum, riß ihn um und stürzte mit ihm, sich überschlagend, die Böschung der Straße hinab. Herr Breslauer wurde von den Zweigen des Baumes aufgefangen und zog sich lediglich eine Handquetschung zu. Der Chauffeur, Friedrich Festing, wurde mit dem Kopf zwischen die Karosserie des Wagens und den Baumstamm eingequetscht. Er war sofort tot. Merkwürdig ist es, daß sich vor etwa 14 Tagen an derselben Stelle genau der gleiche Unfall mit einem Hirsch zutrug, ohne daß jedoch Menschen dabei verletzt wurden.

♂ **Ein Flugzeug abgestürzt.** In Krakau stürzte ein polnisches Heeresflugzeug aus bisher noch nicht festgestellten Gründen ab. Beide Insassen, der Flugzeugführer und der Beobachter, wurden auf der Stelle getötet.

* **Berlin**, 7. Juni. Das schwedische Parlament nahm den Gesetzentwurf an, daß nicht nur aus religiösen, sondern auch aus ethischen Motiven die Leistung des Militärdienstes verweigert werden kann. Die Militärdienstverweigerer haben Arbeitsdienst zu leisten, der 90 bzw. 120 Tage länger dauert als die übliche Militärdienstzeit.

* **Mailand**, 7. Juni. Aus Sofia wird berichtet, daß Minister Peter Janew, der im Kabinett Stambulinski Finanzminister war, und der frühere Präsident der Sobranje, Alexander Potew, die zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt waren, beim Transport von Sofia nach einer Provinzstadt von den begleitenden Polizisten durch Revolverschüsse getötet worden sind. Die Polizisten behaupten, daß die beiden Minister einen Fluchtversuch beabsichtigt hätten. Die Nachricht habe in Bulgarien einen großen Eindruck hervorgerufen, weil die Minister sehr beliebt waren.

♂ **Wertvolle Funde.** Der amerikanische Forscher Andrews ist in Urga (Mongolei) angekommen und hat erklärt, daß er während seiner letzten Expedition nach der Wüste Gobi wertvolle Entdeckungen von menschlichen Knochen und Skeletteilen gemacht habe, die er dem Steinalter zuschreibt. Andrews hat ebenfalls wiederum eine Anzahl versteinerter Dinosaurus-Eier gefunden. Die Teilnehmer an der Expedition hatten unter sehr schweren Strapazen und der Ungunst der Witterung zu leiden. Zeitweise waren die Schneefälle so stark, daß die Kraftwagen eingeschneit waren und nur mit vieler Mühe ausgegraben werden konnten.

aus; und welch köstliche Toilette! Wohl Gerson oder gar Paris? Paris, nicht wahr? Was ich noch sagen wollte: „Sie bleiben doch gleich zum Abend bei uns?"

Sie leierte das alles wie auswendig gelernt herunter. Keine Miene in ihrem Gesicht verzog sich, als sie Heinz ohne Stocken „Herr von Düringen" anredete. Das Kleid Sydoniens schien ihr Interesse in höherem Maße zu erregen, als irgend etwas in ihrem Leben vorher.

Heinz sah sie verwundert an. Etwas Fremdes, nie an ihr Gekanntes lag über ihrem ganzen Wesen. Fremd fand er ihre Art zu sprechen, fremd den leichten, gleichgültigen, nichtssagenden Konversationston, den sie anschlug. Fremd alles an ihr. Sogar das Gesicht. Denn trotz der Mühe, die sie sich gab, liebenswürdig zu lächeln, konnte sie einzelne herbe Linien nicht verdecken, die der Gram in ihre Züge gegraben.

Während Heinz über den Grund dieser Veränderung noch grübelte und ihre letzte Frage nicht gleich beantwortete, redete sie schon in dem alten Ton weiter.

„Aber gewiß, bleiben Sie, ganz natürlich! — Und die Hochzeitsreise war nett, nicht wahr? Selbstverständlich! Es ist doch immer hübsch, so als ganz frischgebackenes Ehepaar durch die Welt reisen zu können. Wir hatten hier in Driebusch gerade unsere schlimmste Einmacheperiode, als Sie die Schweiz sahen. Ich möchte sie wohl auch mal sehen, aber noch mehr. Ich mache hinunter bis nach dem göttlichen Capri, dem einzigen Neapel. Ob ich's wohl erlebe, Herr von Düringen?"

Sie sagte das „Herr von Düringen" sehr laut, so laut, daß es Sydonie hören mußte. O nein, sie brauchte nicht zu befürchten, daß man auch nur ein Tüpfelchen vonihrem Gatten begehrte. Und er sollte nicht das leiseste Anzeichen dafür haben, daß er ihr mehr war, als nur der Gutsnachbar Herr Heinz von Düringen auf Lindeneck, den man mit höflichen Komplimenten empfing und unter einem phrasenreichen Wortschwall des Bedauerns scheiden sah. Sie kannte sich selbst nicht hinter dieser Maske, kam sich selbst vor wie eine Fremde — halb Irre — die nicht mehr weiß, was sie spricht. Und trotzdem vermochte sie es, nach ihren letzten Worten zu lachen, so hell und doch gezwungen zu lachen, daß Heinz vor diesem Lachen ein leises Grauen empfand.

(Fortsetzung folgt)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Verstorbenen sagen wir Allen unseren innigen Dank.

Familie Friedrich Link,
Laasphe.

Hilfsarbeiter

für Martinwerk für sofort gesucht.

Act.-Ges. Charlottenhütte,
Niederschelden.

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Hauptschriftleitung und Hauptgeschäftsstelle
Essen, Theaterplatz 8/10

Unabhängiges nationales Organ
Täglich 3 Ausgaben
Gegründet 1738

Das führende Familien- und Handelsblatt des gesamten rheinisch-westfälischen Industrie-Gebietes. Hervorragende Handels- und Börsenzeitung. Maßgebende Leitartikel. Ausgewähltes, reichhaltiges Feuilleton. Tonangebende kritische Berichte über bildende Kunst, Theater und Musik. 400 Berichterstatter in Rheinland - Westfalen. Korrespondenten ebenso an allen sonstigen wichtigen Plätzen des In- wie auch des Auslandes. Umfassende Berichterstattung über sportliche Ereignisse. Erstklassiger Anzeigenteil. — Eigene redaktionelle Bureaus mit Geschäftsstellen in Dortmund, Duisburg, Düsseldorf und Berlin. Eigene Geschäftsstellen außerdem in Bochum, Gelsenkirchen, Hagen, Mülheim-Ruhr, Münster i. W., Elberfeld-Barmen und Krefeld. Hauptvertretungen in Bielefeld, Recklinghausen, Wanne, Witten, Köln, Hannover u. Siegen i. W. Nach allen Orten des Industriegebietes erfolgt Zustellung der Zeitung durch unsere Fahrboten u. unsere Trägerinnen.

Mit Probenummern u. Preisanstellungen für Anzeigen und Abonnements stehen wir jederzeit zu Diensten.

Verlag der Rheinisch-Westfälischen Zeitung
Th. Reismann-Grone, GmbH.
Essen (Ruhr), Theaterplatz Nr. 8/10
Fernsprech-Anschlüsse: 6701—6708 — Drahtanschrift: Rheinwestzeit



1 Mähmaschine,
1 Heuwender,
1 Breitdreschmaschine,
sämtlich gebraucht, preiswert abzugeben.

Fürstl. Wittg. Hofverwaltung.

Achtung!

Hierdurch mache ich bekannt, daß meine im Jagdbezirk Herbertshausen liegende Jagdhütte von innen mit scharfen Schüssen gesichert ist, und daß ich für Unfälle, die durch Eindringen, in die Hütte entstehen, nicht aufkomme.

Ernst Witte.

Tüchtiges, ehrliches
Mädchen
nicht unter 18 Jahren, das schon in Stellung war, gegen guten Lohn gesucht.
Frau Wilh. Jung,
Geisweid i. Westf.
Birlenbacherstr. 42/6.


Halte
Särge
stets auf Lager.
Leonh. Hartnack,
Laasphe, Mühlenstr. 15.

Auf
Stroh,
welches in den nächsten Tagen eintrifft, nehme ich noch Bestellungen entgegen.
Ernst Müller, Erndtebrück.

Die man mit Genuß und Befriedigung raucht
Kölner-Stolz 20-8
Eine würzige Sumatra-Zigarre mit ff. Brasil-Einlage.
Versand von 20 Mk. an portofrei. Bei Voreinsendung des Betrages 5 %, bei Nachnahme 4 % Abzug.
Pet. J. Grassmann, Köln a/Rh.





Landw. Kreisverein Wittgenstein.

Das

Tierschaufest

auf dem Stünzel, Mittwoch den 10. Juni, beginnt morgens ½9 Uhr.

Sämtliche Tiere, auch Handelsvieh, müssen **spätestens ½8 Uhr aufgetrieben sein.** Zum Aufstellen der Tiere sind Ordner angestellt, deren Anweisungen unbedingt Folge geleistet werden muß.

Sämtliches Vieh muß bei der Ankunft auf dem Festplatz am Erndtebrücker Eingang **tierärztlich untersucht werden.** Für Schafe und Schweine werden die nötigen Buchten vom Verein hergerichtet. Prämiiert können nur im Schauverzeichnis aufgeführte Tiere werden. Nicht angemeldete Tiere sind von der Prämiierung ausgeschlossen. Die Vorführung der prämiierten Tiere findet um 11½ Uhr statt.

Das **Eintrittsgeld** für Nichtmitglieder beträgt für männliche Personen 1 Mk., für weibliche 0,50 Mk. Mitglieder mit ihren Angehörigen haben freien Eintritt, wenn sie die erforderlichen Vereinsabzeichen resp. Ausweise vorzeigen können. Diese sind von den einzelnen Ortsvereinen zu beziehen. 16 Jahre alte und ältere Söhne von Mitgliedern haben nur dann freien Eintritt, wenn sie außerordentliche Mitglieder des betr. Ortsvereins sind. Mitglieder ohne Eintrittskarten müssen das Eintrittsgeld von Nichtmitgliedern bezahlen.

Schauverzeichnisse werden an den Eingängen zu 30 Pfg. pro Stck. abgegeben.

Das Tanzgeld beträgt für Mitglieder und Nichtmitglieder 1 Mk.

Das Standgeld für Handelsvieh ist auf 1,50 Mk. pro Tier festgesetzt worden. Dasselbe muß bis spätestens ½ 9 Uhr im Geschäftszelt bezahlt werden, widrigenfalls das Standgeld verdoppelt wird. Für jedes Tier wird beim Bezahlen des Standgeldes eine Nummer ausgehändigt, die sichtbar am Tier anzubringen ist.

Die Verlosung findet am Festtage statt.

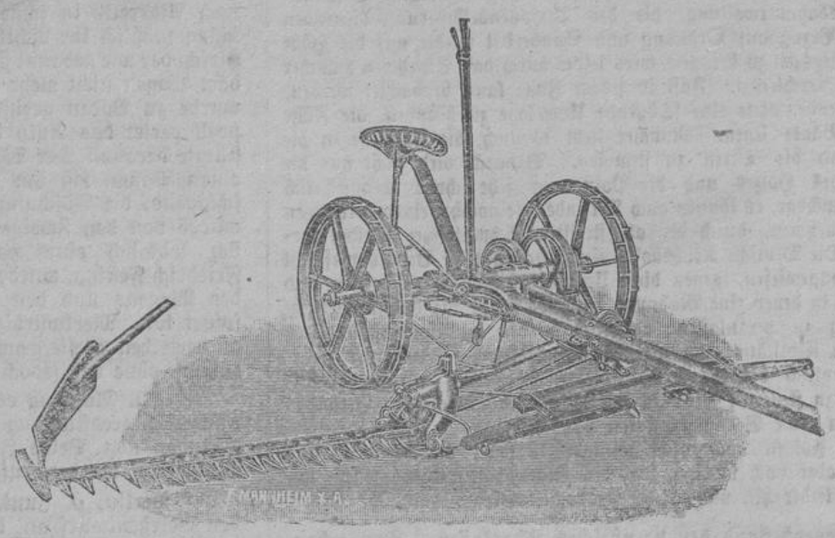
Morgens 8,24 Uhr geht ein Extrazug von Erndtebrück nach Leimstruth.

Alle Mitglieder unsers Vereins, besonders die Herren Ehrenmitglieder, die übrigen Landwirte des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden zum Tierschaufest herzlich eingeladen.

Der Vorsitzende:
Dr. Kretschmar,
Landrat.

Der Geschäftsführer:
Hopp,
Landwirtschaftsdirektor.

Empfehle für die Heuernte:



Mähmaschinen

in verschiedenen Ausführungen,

Vorderwagen,
Heuwender,
Messerbalken,
Ersatzteile.

Günstige Preise und Bedingungen.

Ludwig Göcking,

Buchenau a. Lahn,
Telefon Nr. 2.

„COLOP"

farbiges Carbolineum,

ein langjährig erprobtes Produkt, ist trotz vieler neidischen Anfeindungen das beste Anstrichmittel für dem Wind und Wetter ausgesetzten Flächen, es schützt Holz vor Fäulnis und Eisen vor Rost.

Vielseitigste Anerkennungsschreiben liegen vor.

In jedem Farbton erhältlich bei

Max Kubitsch, Laasphe.

Vertreter der Firma

Fink & Co. G.m.b.H., Asperg.

Einen Küchenschrank und einen Fliegenschrank sowie etliche Zentner Kartoffeln billig zu verkaufen.

Jak. Moses,
Laasphe.

Gelbfleischige
Speisekartoffel
hat noch abzugeben

Friedrich Weiß,
Hesselbach.

Bekanntmachung.

Die gesetzliche **Miete** für den Monat Juni 1925 beträgt wie im Monat Mai 72% der Friedensmiete.

Laasphe, 3. Juni 1925.

Der Magistrat:
Cobet.

Jungdeutscher Orden.
Stahlhelm.

Dienstag abend
Theaterprobe b. Fuchs.

Donnerstag abend
Gesangprobe b. Bosch.

Suche zum sof. Eintritt ord. l. evgl.

Mädchen,

welches mit allen Hausarbeiten vertraut und mir in meinem Geschäftshaushalt eine rechte Stütze sein kann. Guter Lohn u. gute Behandlung zugesichert.

Frau Ludwig Bald,
Bäckerei,
Plettenberg-Bahnhof.
Bachstr. 23.

---

100 Mk. Belohnung

Am Sonnabend den 6.6. im Zuge 3²⁶ Uhr ab Altenhundem – Erndtebrück **braune Damenhandtasche** abhanden gekommen. Inhalt Bargeld u. altes Familienschmuckstück (Kreuz).

Abzugeben

Elsoff Pfarrhaus.

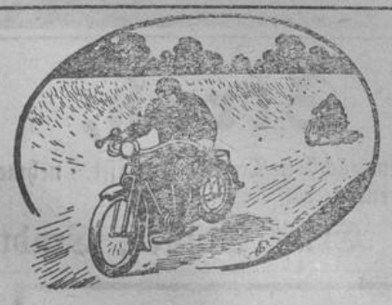
Vaterl. Verbände, Kriegervereine,
Turnvereine, Posaunenchöre.

Ich liefere in jeder Farbstellung

Uniformmützen

bei rechtzeitiger Aufgabe.
Größere Bestellungen Sonderpreise.
Mustervorlage persönlich.

Ludwig Schröder, Laasphe.



N. S. U.
Motorräder

2, 4, 6 und 8 PS.-Maschinen
kurzfristig lieferbar.

Heinrich Müller,
Weidenhausen.
Telefon 72 Amt Berleburg.

Habe ab Lager

gesunde Speisekartoffeln

abzugeben.

Ferner

Mais u. Gerste.

Ernst Müller, Erndtebrück.

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein G.m.b.H.

Leistungsfähige Installationsabteilung
zur Herstellung von
Licht- und Kraftanlagen
unter Verwendung nur
erstklassigen Materials.

Beratung durch Sachverständige
und
Aufstellung von Kostenanschlägen
frei und unverbindlich.

Installationsbüros verbunden mit Verkaufslager werden unterhalten in:

Berleburg,
Laasphe
Feudingen
und
Erndtebrück.